

Schnappschüsse aus den Familienalben der Bündner Bevölkerung

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

«Cheese!», ruft der Fotograf noch heute, wenn er eine Gruppe Menschen ins allerbeste Licht rücken will. «Cheese!» ist auch der Titel der noch bis Mitte März dauernden Ausstellung im Rätischen Museum. Zu sehen sind rund 500 Schnappschüsse aus den privaten Fotoalben der Bündner.

Das Rätische Museum widmet sich der Fotografie in Graubünden von den Anfängen vor rund 130 Jahren bis heute. «Cheese!», so der Titel der Ausstellung, ist aber alles andere als eine trockene Darstellung der Fotografiegeschichte im Kanton. Im Mittelpunkt steht der Mensch, der ganz normale Bündner oder die ganz normale Bündnerin. Wie stellen sie sich auf den Fotografien dar? In welcher Pose arrangierte sie der Fotograf im Atelier? Geben sich die Menschen im privaten Familienalbum lockerer? Und wie kommen Mann und Frau im Zeitalter der digitalen Fotografie möglichst cool rüber? Einzelne Aufnahmen verleiten zum Schmunzeln, andere wiederum wecken Erinnerungen an eigene Erlebnisse.



Fotos von Menschen aus Graubünden: Mario Florin hat die Ausstellung «Cheese!» konzipiert.

«Cheese!» ist eine Zusammenstellung von Aufnahmen, wie sie nur selten in Museen zu sehen ist. Schnappschüsse eben, technisch und ästhetisch oftmals wenig ausgereift.

Ernstes und Witziges, Strenges und Lockeres wechseln sich ab. Dieser originelle Ansatz eröffnet ungewohnte Sichtweisen nicht nur auf die Vergangenheit. Eine begehbare Camera Obscura, eine einfache Lochkamera, mit der sich ohne Linse eine optische Abbildung erzielen lässt, und eine kleine Sammlung von Fotoapparaten, angefangen bei einem Tragkoffer aus dem «Photographischen

Atelier von Emil Ohlenschlager, Chur» um 1860 über eine Agfa Box aus dem Jahr 1932 bis hin zum iPhone aus dem Jahr 2008, runden die Schau ab.

Private Bilder

In den letzten zwei Jahren konnte Mario Florin als Kurator der Ausstellung etwa 100 private Fotoalben durchblättern und den Inhalt vieler Schachteln und Couverts anschauen. Als Ergänzung dazu standen ihm die Fotobestände des Rätischen Museums und des Staatsarchivs Graubünden zur Verfügung. Aus diesem riesigen Bilderberg wählte Florin schliesslich rund 500 Fotos, zu meist gewöhnliche Schnappschüsse von Hobbyfotografen, die nun auf dunkel gestrichenen Stellwänden präsentiert werden. Der Besucher sieht Fotos, die noch mit einer schwergewichtigen Glas-

plattenkamera im Atelier, aber auch solche, die spontan mit dem topmodernen Handy gemacht wurden. Ein direkter Vergleich zwischen damals und heute bringt Erstaunliches zutage.

Mario Florin hat die Ausstellung in 13 Kapitel – Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche, Paare, Familien, Gruppen, Freizeit, Schule, Arbeit, Militär, Rituale und Status – gegliedert. Diese sind ihrerseits in vier Zeitepochen unterteilt, von der Atelierfotografie der «Belle Epoque» zwischen etwa 1880 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges über die Zeit der frühen Amateure und jene der Fotografie für jedermann bis hin zur allgegenwärtigen digitalen Fotografie. Wer es sich Ende des 19. Jahrhunderts leisten konnte, liess sich im Atelier fotografieren, natürlich noch in Schwarz-Weiss. Mit bürgerlicher Würde und erns-

ter Miene sassen die Menschen damals vor gemalten Kulissen. Es ging darum, eine möglichst «gute Figur» zu machen.

Unbegrenzt Knipsen

Einen positiven Eindruck hinterlassen wollten wohl auch jene (männlichen) Mitglieder des Turnvereins, die sich vor der Turnhalle Sand in Chur wirkungsvoll in Pose warfen. Oder auch die Küchenbrigade des Grand Hotels des Bains in St. Moritz und die Offiziere, die sich um das Jahr 1890 standesgemäss ablichten liessen. In den Anfangszeiten war die Fotografie ein zeitaufwendiger Prozess, der nur von entsprechend gut betuchten Menschen in Anspruch genommen werden konnte. Unter dem grossen schwarzen Tuch wurde das Bild auf der Mattscheibe scharf gestellt, dann die beschichtete Glasplatte eingeschoben und mit einer Belichtungszeit von zehn und mehr Sekunden – da wagte kaum noch jemand zu atmen – das gewünschte Sujet eingefangen. Erst eine Verkürzung der Belichtungszeiten und eine Senkung der



Ein ganz dickes «Fotoalbum»: Die Ausstellung «Cheese!» vereinigt rund 500 Fotos von Menschen aus Graubünden.

Preise bescherten der Fotografie in den Zwanzigerjahren den Durchbruch. Unter den Hobbyfotografen befand sich der Churer Stadtschullehrer Andreas Trepp (1859–1935), der seine bäuerliche Verwandtschaft am Rhein mit einer bereits tragbaren Kamera rege porträtierte. Etwa zu Beginn der Dreissigerjahre setzte die weite Verbreitung der Fotografie in Graubünden ein.

Viele Haushalte hatten einen Fotoapparat; es begann die Zeit der «Knipser». Diese wollten

schnell und spontan fotografieren, ohne Anspruch auf Qualität. Ihre Aufnahmen sollten vor allem der Erinnerung an schöne Momente dienen, Picknick auf dem Berggipfel, Ferien im Süden oder Reisen nach London, Paris und Rom.

«Bitte recht freundlich!»

Seitdem sogar die Handys fotografieren können, sind dem Medium keine Grenzen mehr gesetzt. Das gespannte Warten auf die Abzüge aus dem Labor entfällt. Heute stellt man seine Bilder – husch, husch! – direkt ins Internet, wo sie der ganzen Welt zugänglich sind. Es fällt auf, dass die meisten Menschen in all den Jahren in immer etwa den gleichen Situationen fotografiert haben. Die Menschen der Belle Epoque hatten aber andere Vorstellungen, wie sie sich auf Fotografien zeigen wollten, als wir. Und heute hat die jüngere Generation andere Ideen als die ältere.

Sie gibt sich ungezwungener, das Schräge und Ausgefallene ist gefragt: So blickt eine Haldensteiner Schulklasse freche Grimassen schneidend in die Linse – das nächste Mal aber «bitte recht freundlich!»

